

GESCHICHTLICHE ERHEBUNGEN ÜBER SAMERSDORF BEI NECKENMARKT

Stefan Spadt

Am 28. Oktober 2005 entdeckte der Verfasser des vorliegenden Artikels anhand eines Satellitenbildes im Internet¹ aufgrund des unterschiedlichen Grasbewuchses den Grundriss eines abgekommenen Gebäudes. Dieses befand sich auf dem an den Park des Kastells Samersdorf angrenzenden Grundstück 8604 der Katastralgemeinde Neckenmarkt im mittleren Burgenland.

Bei der Durchsicht der bisher über das Schloss Samersdorf und die geschichtlichen Besonderheiten der unmittelbaren Umgebung veröffentlichten Literatur ist bis auf den grundlegenden Artikel von Zisper² festzustellen, dass sich die Autoren jeweils auf ein Thema, wie z.B. das Haschendorfer Kultgerät³, die mittelalterliche Wüstung Samersdorf⁴, die Georgskirche⁵ oder das Gefangenlager zur Zeit des Ersten Weltkrieges⁶ konzentrieren. Der vorliegende Text ist seit dem Artikel von Zisper aus dem Jahr 1963 nun die zweite Gesamtdarstellung der geschichtlichen Besonderheiten über Samersdorf und berücksichtigt erstmals die neu entdeckte Befestigungsanlage.

Das Kultgerät von Haschendorf

Bei einem kleinen Hügel in der Nähe des Kastells, der einst ein Korallenriff des Urmeeres war, wurde 1914 das Kultgerät von Haschendorf gefunden. Aus der gleichen Werkstatt, in der dieser bronzezeitliche Gegenstand aus der Zeit

Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen: Digitale Katastermappe der Gemeinde Neckenmarkt, www.gis.bgld.gv.at vom 28.10.2005

Zisper, Lorenz: Samersdorf oder Tabor, In: Volk und Heimat, 19/1963, Seite 9 ff.

Der Fund ist u.a. bei Bünker, Reinhard: Der Haschendorfer Bronzefund, In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 1914, Seite 316 ff sowie bei Zipf, Gabriele: Zwei mysteriöse Objekte. Die Becken aus Haschendorf und Balkakra, In: Meller, Harald, Hg.: Der geschmiedete Himmel, Die weite Welt im Herzen Europas vor 3000 Jahren, 2004, besprochen. Im Internet ist das Kultgerät von Haschendorf unter <http://www.borg-op.asn-bgld.ac.at/haschendorf/allgem.htm> beschrieben

Bors Kurt: Ortswüstungen im Mittelburgenland, In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 7/1991, Seite 58

Rittsteuer, Josef: Anfänge burgenländischer Pfarren, 1996, Seite 180

Mihalkovits, Ernst: Das Kriegsgefangenen- und Internierungslager des Ersten Weltkrieges in Neckenmarkt Mittleres Burgenland 1915-1919, 2003; sowie Floiger, Michael et al.: Geschichte des Burgenlandes. Lehrbuch für die Unterstufe, 1997, Seite 106

um 1000 v. Chr. hergestellt wurde, ist auch in Balkakra in Schweden ein ähnliches Kultgerät gefunden worden. Diese beiden bronzezeitlichen Gegenstände veranschaulichen sowohl die weit reichenden Handelsbeziehungen in dieser Zeit, als auch die Tatsache, dass sich in der Nähe des Fundortes eine vorchristliche Kultstätte befunden hat. Der „Verein zur Erhaltung der Römischen Bernsteinstraße“ hat am Fundort eine Replik des Kultgerätes aufgestellt. Auf diesem Hügel befindet sich auch die Haschendorfer Dreifaltigkeitssäule aus dem Jahr 1690, die 1890 an diese Stelle versetzt wurde.⁷

Die Römische Bernsteinstraße

Die ehemalige Römische Bernsteinstraße verläuft etwa 300 Meter westlich vom Schloss Samersdorf. Die Straßentrasse wird heute als Feldweg benutzt. Beim Königsteich an der Kreuzung der Bernsteinstraße mit dem zum Schloss verlaufenden Weg dürften sich in der römischen Zeit Gebäude befunden haben. Systematische Grabungen wurden bisher nicht durchgeführt, jedoch werden häufig Oberflächenfunde gemacht, die hauptsächlich aus grautoniger Gebrauchskeramik, teilweise auch aus Terra Sigillata-Bruchstücken bestehen. Bei der barocken Florianikapelle neben dem Königsteich wurde vor einigen Jahren für den Bernsteinstraßen-Radweg eine geschichtliche Informationstafel aufgestellt. Ein weiterer Siedlungsplatz in etwa einem Kilometer Entfernung vom Schloss wurde von Bors⁸, unweit der Straße von Horitschon nach Unterpetersdorf, an der Stelle des heutigen Industrieparks von Neckenmarkt gefunden.

Samersdorf, die Georgskirche und der Königsteich

Samersdorf bezieht sich auf eine abgekommene mittelalterliche Siedlung, die von Bors⁹ in der Nähe des Schlosses lokalisiert wird. Nach einem Urbar der Herrschaft Landsee von 1640 gehörte Samersdorf zu Neckenmarkt, denn die Mühle von „Schamerstorff“ hatte wie alle anderen Mühlen der Marktgemeinde an diese Robot und sonstige Abgaben zu leisten. Zu dieser Zeit war Stefan (István) Ahsalay de Fony Besitzer der Mühle. Ahsalay, der langjähriger Sekretär des Palatins Nikolaus Esterházy, wurde 1638 in den Adelsstand erhoben¹⁰. 1648 war er Protonotar des Palatins, 1651 stellvertretender Landesrichter. Er erwarb neben Besitzungen in Neckenmarkt und Horitschon das Pfandrecht für Haschendorf und verlegte später den Sitz seiner

Institut für Österreichische Kunstforschung des Bundesdenkmalamtes, Hg.: Die Kunstdenkmäler Österreichs, Burgenland, 1980, Seite 129

Bors 1991, Seite 58

Bors 1991, Seite 58

Prickler, Harald: Die Geschichte Horitschons vom Hochmittelalter bis ins 19. Jahrhundert, In: Marktgemeinde Horitschon, Hg.: 800 Jahre Horitschon, 1996, Seite 49

Kleinherrschaft nach Samersdorf. Schon zu dieser Zeit dürfte neben der bereits bestehenden Mühle ein Herrschaftsgebäude errichtet worden sein. Stefan Ahsalay starb kinderlos und vermachte Samersdorf testamentarisch den Jesuiten in Ödenburg.

Ein heute nicht mehr vorhandenes Objekt in der Umgebung des Schlosses Samersdorf ist die ehemalige St. Georgskirche, deren Portal heute am Pfarrhof in Neckenmarkt angebracht ist. Nach Zisper¹¹ stammt der Name des Königsteiches vom ungarischen König Bela IV, der im Jahr 1241 mit seinem Heer dort gelagert haben soll.

Das Kastell in Samersdorf

Am Schlossgebäude ist auf einem Hauptportal im Giebel die Jahreszahl 1661 zu sehen. Bezüglich des Bauherrn gibt es zwei verschiedene Ansichten. Prickler¹² führt an, dass das Kastell 1661 unter Paul Esterházy errichtet wurde. Zisper¹³ jedoch schreibt, dass in Samersdorf ein Jagdschloss des Grafen Franz Nádasdy gebaut wurde.

Aus der Zeit um 1680 ist ein Kupferstich von Matthias Greischer erhalten¹⁴, der ein stattliches, teilweise dreistöckiges Gebäude in einem ummauerten französischen Garten vor dem Hintergrund des illusionistisch dargestellten Ödenburger Gebirges zeigt. Es gibt zwei hofseitige Hauptportale, von denen eines in der dargestellten Form noch erhalten ist. Neben dem Schloss befinden sich zwei quadratisch eingefasste Teiche. Auffallend ist das einstöckige Mühlengebäude mit drei Mühlenträdern, die mit dem Wasser der Teiche gespeist werden.

Aufgrund der Vorlage des Kupferstiches von Greischer wurde eine heute in der Burg Forchtenstein aufbewahrte eiserne Truhe¹⁵, sowie eine Türfüllung in der Burg mit der Darstellung des Kastells in Samersdorf bemalt. Das Schloss hat sich in der auf dem Kupferstich dargestellten Form nicht erhalten. Es ist zu vermuten, dass es beim Durchzug der Türken nach Wien 1683 beschädigt, und in der Folge nicht mehr im ursprünglichen, von Greischer dargestellten Zustand wiederhergestellt wurde.

Zisper 1963, Seite 9 ff.

Prickler, Harald: Burgen und Schlösser im Burgenland, 1972, Seite 136

Zisper 1963, Seite 10

Abgebildet in Guglia, Otto: Burgenland in alten Ansichten, 1986, Seite 88

Diese Truhe ist im Katalog der Burgenländischen Landesausstellung 1993 „Bollwerk Forchtenstein“, Burgenländische Forschungen Band XI, auf den Farbtafeln zwischen den Seiten 240 und 241 abgebildet. Das Schloss Samersdorf ist auf der Vorderseite der Truhe rechts oben unter der Bezeichnung „Szamosfalva“ zu sehen.

Unter der Familie Esterházy erlangte das Kastell neben den großen benachbarten Schlössern in Lackenbach und Deutschkreutz, sowie den Residenzen in Eisenstadt und Esterháza keine Bedeutung mehr und wurde demnach verkauft. In den nächsten Jahrhunderten wechselte Samersdorf oftmals den Besitzer. Die Geschichte des Kastells und seiner Besitzer wird besonders für die Zeit ab 1850 ausführlich von Zisper¹⁶ beschrieben. Vom Maler Rudolf Klaudus existiert ein Bild des Schlosses aus dem Jahr 1929¹⁷, welches das auch heute noch bestehende Gebäude in expressionistischen Farben darstellt.



Heutige Ansicht des Kastells von Samersdorf

¹⁶ Zisper 1963, Seite 9 ff.

¹⁷ Veröffentlicht in: Schoretits Ana, Hg.: Rudolf Klaudus, Die Farben des Lebens 1995, Seite 25

Kriegsgefangenenlager im 1. Weltkrieg

Zur Zeit des Ersten Weltkrieges wurde das Schloss konfisziert und diente als Lagerkommandantur des Gefangenenlagers, das auf einem Hügelzug zwischen Neckenmarkt und Haschendorf errichtet wurde. Dieses Lager war eines der größten der Monarchie. Es wurde nach dem Krieg bis auf wenige Reste abgetragen, der ehemalige Lagerfriedhof, „Russenfriedhof“ genannt, besteht heute noch.¹⁸

Das Schloss wurde seit der Erbauung 1661 mehrmals umgebaut, zum letzten Mal nach einem Brand 1945. Bei einem neuerlichen Besitzerwechsel nach dem 2. Weltkrieg wurde das Gut zwischen dem Baumeister Johann Schmidt aus Wien und dem Landwirt Stefan Wessely aus Horitschon aufgeteilt. Johann Schmidt übernahm die zerstörten Gebäude, das Kastell und die danebenliegende Mühle, die in Folge wieder aufgebaut wurden. Stefan Wessely beanspruchte den Garten und ein zum Schloss gehörendes Feld für sich. Diese Teilung zwischen Schloss- und Gartenbereich besteht auch heute noch. Die Erben von Johann Schmidt verkauften das wiederum aufgebaute Kastell an die Familie Herrmann aus Wien, die es derzeit besitzt. Der Anteil von Stefan Wessely ist heute unter mehreren Erben aufgeteilt. Im Garten wurden auch zwei Einfamilienhäuser errichtet.

Samersdorf fungiert heute als Riedbezeichnung der Marktgemeinde Neckenmarkt, die das Schloss und die umliegenden, hauptsächlich landwirtschaftlich genutzten Flächen im Ausmaß von etwa 11 Hektar einschließt.

Die Wüstung Samersdorf

Der Ort Samersdorf, „Semlesdorf“, wurde erstmals in einer Urkunde vom 9. Juni 1425¹⁹ genannt, in welcher der ungarische König Sigismund in der Streitfrage der Athinai und der Forchtensteiner um die Herrschaft Landsee entscheidet. Samersdorf gehörte zu den Orten dieser Herrschaft. Bei der Verpfändung der Herrschaft Landsee an den österreichischen Herzog Albrecht VI. im Jahr 1442 wird Samersdorf nicht mehr angeführt.

Bors²⁰ vermutet, dass sich die Ortswüstung Samersdorf auf Parzelle 8.598 befunden haben könnte. Dort wurden sowohl urzeitliche Keramiken, als auch solche aus dem 14. und 15. Jahrhundert vorgefunden. Bors betont die günstige Lage dieses Siedlungsplatzes beim Bach und dem nahen

¹⁸ Floiger, Michael et al. 1997, Seite 106

Guglia 1986, Seite 87, sowie Homma, Josef Karl: Wüstungen im Burgenland, Bezirk Oberpullendorf, In: Volk und Heimat 24/1952, Seite 2

Bors 1991, Seite 58

Königsteich. Er führt weiter aus, dass die dort gefundene Neuzeitkeramik auch von einem später dort errichteten Gebäude stammen könnte, oder dort als Abfall deponiert wurde. Heute ist die Parzelle 8.598 mit Pappeln bepflanzt.

Die Siedlung könnte nach Bors auch im Bereich des heutigen Schlossareals gelegen haben. Die Keramiken auf Parzelle 8.598 würden in diesem Fall vom Aushub der drei Teiche im Schlosspark stammen, der auf dieser Parzelle deponiert sein könnte. Einen Nachweis darüber zu erbringen, wird als schwierig beurteilt, da das Gelände schon mehrmals starken Veränderungen unterworfen war.

Die Siedlung Samersdorf im heutigen Schlossareal zu vermuten, ist nicht gänzlich von der Hand zu weisen, jedoch aus mehreren Gründen in Frage zu stellen. Die beiden Teiche neben dem ehemaligen Mühlengebäude wurden nach dem Zweiten Weltkrieg vom damaligen Besitzer Johann Schmidt angelegt. Vorher befand sich dort eine Wiese. Wohin das Aushubmaterial der Teiche gebracht wurde, ist nicht mehr festzustellen.

Der Teich neben dem Schloss ist bereits auf dem Kupferstich von Greischer eingezeichnet. Nach Zisper²¹ wird dieser „von 16 starken Wasserquellen“ gespeist. Der Teich befindet in einem relativ sumpfigen Gebiet. Es liegt daher die Vermutung nahe, dass sich schon vor dem Bau des Schlosses ein Teich an dieser Stelle befunden haben könnte. Es ist eher unwahrscheinlich, dass das Aushubmaterial bei einer möglichen Teichanlage vor 1680 in dem sumpfigen Gelände etwa 150 Meter weiter deponiert wurde. Das Kastell wurde an einer leicht ansteigenden Böschung errichtet und mit einer etwa drei Meter hohen Mauer gegen den Hang abgestützt. Die Lage des Schlosses lässt vermuten, dass das Aushubmaterial in diesem schwer zu bebauenden Gelände direkt am Bauplatz zur Niveauanhebung benötigt wurde.

In der Ortschronik von Horitschon beschreibt Prickler²² die Besiedelung des Grenzraumes bei Ödenburg. Das heutige Gemeindegebiet von Neckenmarkt und Horitschon wurde nach der Etablierung des ungarischen Königreiches durch die Gespanschaft Lutzmannsburg verwaltet. Später haben sich aufgrund von Schenkungen und Landvergaben königliche Hofbeamte dort niedergelassen. Bis dahin waren in diesem Raum Einzelgehöfte und Streusiedlungen zu finden. Die systematische Anlegung von Dörfern erfolgte im 12. und 13. Jahrhundert. Diese königlichen Hofbeamten hatten Interesse daran, ihre Machtbasis durch den Zuzug von Siedlern aus dem Westen in ihre Gebiete zu stärken.

Die Siedlung Samersdorf dürfte in dieser Zeit entstanden sein. Die nahe Bernsteinstraße, Baumaterial von Resten römischer Bauwerke, genügend vor-

Zisper 1963, Seite 9

Prickler 1996, Seite 25 ff.

handenes Wasser durch den Königsteich und mehrere Bäche sowie schwer zu durchdringendes sumpfiges Gebiet zur Abwehr von Feinden haben mit der Nähe zu möglichen Anbauflächen sicherlich dazu beigetragen, dass sich Menschen dort niedergelassen haben.

Im Jahr 1263 schenkte König Bela IV. das Komitat Lutzmannsburg mit der Burg Landsee an Laurencius aus der Sippe der Aba, den Stammvater der sich später Athinai nennenden Linie. Zusätzlich zur Grenzburg Landsee erbaute Laurencius eine Burg in Neckenmarkt, einem Zentrum seines Herrschaftsgebietes. Diese heute abgekommene „Burg Eckendorf“ wurde bei der Güssinger Fehde 1289 zerstört.²³

Eine weitere abgekommene Wehranlage, die Burg „Bykug“ oder „Bikuk“, befand sich am Frauenbrunnbach auf Deutschkreutzer Hotter, und dürfte in den Kämpfen des ungarischen Königs Karl Robert von Anjou gegen die Güssinger 1327 zerstört worden sein.²⁴

Die neu entdeckte Befestigungsanlage

Das Grundstück des auf dem in der Einleitung genannten per Satellitenbild entdeckten abgekommenen Gebäudes befindet sich südwestlich vom Schloss Samersdorf und grenzt direkt an den Garten. Derzeit wird es als Wiese landwirtschaftlich genutzt. Ein Seitenarm des Goldbaches fließt aus westlicher Richtung her kommend vom Königsteich direkt an der Parzelle vorbei. Die angrenzenden Grundstücke werden ebenfalls als Wiesen genutzt oder bilden eine Sumpflandschaft. Diese Grundstücke südlich des Schlossparks waren bis vor einigen Jahrzehnten noch sumpfiger als heute, da der am tiefsten Punkt des Geländes gelegene Seitenarm des Goldbaches erst im Zuge der Kommassierung dorthin verlegt wurde. Zuvor floss das Wasser vom Königsteich und den im Schlosspark entspringenden Quellen durch den Park nach Haschendorf und von dort in den Goldbach.

Während des Ersten Weltkrieges befand sich in der Umgebung des Schlosses ein Gefangenenerlager. Dieses wurde nach dem Krieg wieder abgetragen. Auf einer Übersichtskarte des Gefangenenerlagers im Anhang der Dissertation von Mihalkovits²⁵ sowie einer weiteren Karte in Privatbesitz²⁶ sind weder auf Grundstück 8.604, wo sich das abgekommene Gebäude befindet, noch auf Parzelle 8.598, wo der Ort Samersdorf vermutet wird, Teile des Ge-

Prickler 1972, Seite 106, sowie Kirsner & Peternell, Hg.: Der Bezirk Oberpullendorf im Wandel der Zeit, 1996, Seite 211

Prickler 1972, Seite 161

Mihalkovits 2003, Anhang

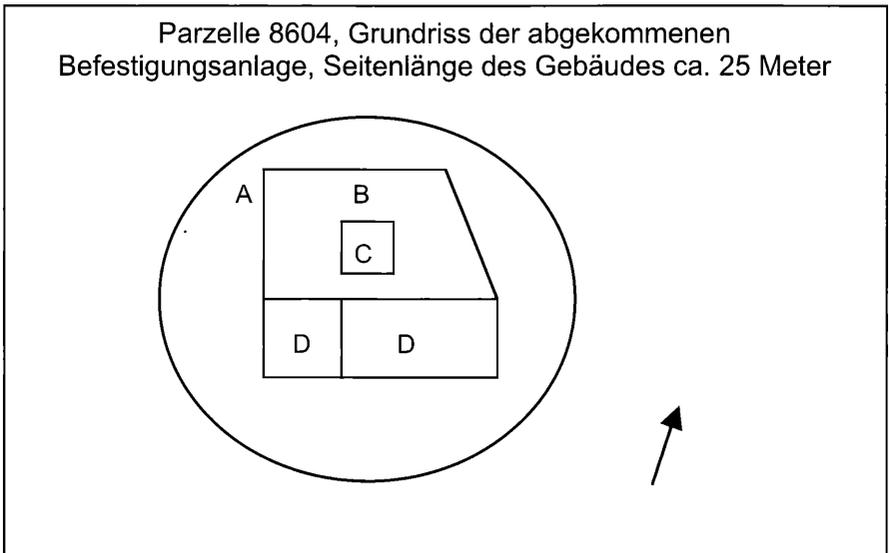
„Situationsplan des K. u. K. Kriegsgefangenenlagers in Sopronnyék, Maßstab 1:1.000“, ohne Jahr, Privatbesitz in Neckenmarkt

fangenenlagers eingezeichnet. Deshalb ist es auszuschließen, das abgekommene Gebäude als einen Teil des Gefangenenlagers zu bezeichnen. Somit ist zu untersuchen, ob das Gebäude aus dem Mittelalter stammt.

Auf dem Kupferstich von Matthias Greischer aus 1680²⁷ ist auf dem Gelände des heutigen Grundstücks 8.604 der Zufahrtsweg zum Einfahrtstor in den Schlosspark zu sehen. Weder das Tor noch der Zufahrtsweg sind heute noch an dieser Stelle vorhanden. Auf beiden Seiten des durch den Schlosspark fließenden Baches ist jedoch aufgrund von Mauerresten zu erkennen, dass sich dort eine Brücke befunden hat.

Der durch den Schlosspark führende Bach ist in seinem Verlauf schon auf dem Kupferstich von Greischer eingezeichnet. Ein zweiter Teich, der sich in der linken unteren Bildecke des Kupferstichs befindet, besteht heute nicht mehr. Das auf dem Satellitenbild im Grundriss erkennbare abgekommene Gebäude ist auf dem Kupferstich nicht eingezeichnet. Es dürfte bereits zu diesem Zeitpunkt nicht mehr bestanden haben.

Das abgekommene Gebäude auf Grundstück 8.604 hat folgenden Grundriss:



Legende:

- A Umfassungsgraben
- B Hof (nördliches Trapez)
- C Turm
- D Gebäude (südliches Rechteck)

Das abgekommene Gebäude ist annähernd quadratisch und hat eine Seitenlänge von etwa 25 Metern. Der nordöstliche Teil der Anlage ist zu etwa 2/3 der Seitenlänge etwas nach innen abgeschrägt. Das Gebäude wird durch eine Mauer über die gesamte Seitenlänge in ein nördlich liegendes Trapez und ein südlich liegendes Rechteck unterteilt. Das südlich gelegene Rechteck umfasst etwa ein Drittel der gesamten Fläche der Anlage. Die Ecken weisen in diesem Teil einen rechten Winkel auf. Das nördlich liegende Trapez umfasst etwa 2/3 der Gesamtfläche der Anlage. Die östliche Seite ist dabei nach innen abgeschrägt.

Auffallend ist, dass die nordwestliche Ecke der Anlage auf der Innenseite einen annähernd rechten Winkel aufweist, während die Mauer an der Außenseite dagegen verstärkt wurde, und rund ausgebildet ist. In der Mitte des nördlich gelegenen Trapezes befindet sich ein quadratisches Mauerwerk von etwa sieben Meter Seitenlänge.

Nach dem Grundriss der Anlage zur schließen, dürfte sie Verteidigungszwecken gedient haben. Die von Bors²⁸ lokalisierte Siedlung Samersdorf befand sich etwa 100 Meter westlich des abgekommenen Gebäudes. Aufgrund der Nähe dieser Siedlung ist ein Bezug der Anlage auf diese Siedlung denkbar. Es ist daher naheliegend, dass die Anlage etwa mit der Besiedelung von Samersdorf entstanden, und nach Auflassung derselben verödet ist. Das abgekommene Gebäude hat nach dieser Annahme wahrscheinlich dem Schutz der Bevölkerung von Samersdorf gedient. Die Größe der etwa quadratischen Anlage mit circa 25 Meter Seitenlänge macht eine Funktion als Herrschaftssitz eher unwahrscheinlich.

Aufgrund des Satellitenbildes ist zu vermuten, dass sich der Eingang der Befestigungsanlage im Westen in Richtung des Ortes Samersdorf befunden hat, da diese Seite nach der Dicke der Mauern zu schließen, am stärksten befestigt war. Auf der östlichen, dem Dorf entgegen gesetzten Seite, ist die Mauerstärke geringer. Anzunehmen ist, dass sich die Befestigungsanlage bis auf die westliche Seite im Sumpf befunden hat, und zum Dorf hin leichter zugänglich war.

Bei einer Begehung des Geländes am 29. Oktober 2005 waren auf der Wiese keinerlei Mauerreste zu sehen. Es fiel jedoch auf, dass um die im Satellitenbild sichtbare Anlage eine leicht ausgeprägte Vertiefung zu sehen ist, die als Graben interpretiert werden kann. Da dieses Grundstück landwirtschaftlich genutzt wird, ist anzunehmen, dass bereits Geländeänderungen stattgefunden haben. Aufgrund des sumpfigen Geländes ist leicht denkbar, dass dieser Graben rund um die Befestigungsanlage mit Wasser befüllt war.

Das sich im nördlichen Trapez befindliche Quadrat kann als Turm gedeutet werden, der sich in einem ummauerten Hof befunden hat. Vermutlich war das südlich gelegene Rechteck ein Gebäude, das vom Hof aus zugänglich war. Dieses Gebäude war in zwei unterschiedlich große Räume geteilt. Der westliche, zum Dorf hin gelegene Raum, ist der kleinere. Dieser könnte möglicherweise Verteidigungszwecken oder der Lagerung von Waffen gedient haben, da er an der Angreiferseite liegt. Der östliche, größere Raum, war wahrscheinlich zur Unterbringung der Zivilpersonen gedacht, die dort besser geschützt waren.

Die Georgskirche

Da die abgekommene Befestigungsanlage von Samersdorf auf Parzelle 8.604 offensichtlich keinen sakralen Zwecken gedient hat, ist sie auch nicht mit der ebenfalls abgekommenen Georgskirche zu identifizieren. Diese Kirche hat sich auf der Ried „Pfarrwiese“ zwischen Neckenmarkt und Samersdorf befunden. Deren Portal ist heute am Eingang des Pfarrhofes in Neckenmarkt eingemauert.

Rittsteuer²⁹ verweist bei der Georgskirche auf eine Notiz im Diözesanarchiv in Eisenstadt aus dem Jahr 1781, in der diese als „Mutterkirche“ von Neckenmarkt genannt wird. Diese Behauptung steht nach Rittsteuer „sicherlich noch auf schwachen Beinen“

Die noch heute bestehende Pfarrkirche von Neckenmarkt wurde in gotischer Zeit errichtet. Die Kirche ist dem Heiligen Geist geweiht, das vorhergegangene Patronizium war die Heilige Dreifaltigkeit.³⁰ In der Kunsttopographie³¹ wird die Lage der Pfarrkirche in Neckenmarkt als eine nachträgliche Verbauung des Dorfgangers beschrieben. Auch an dieser Stelle wird die Georgskirche als Vorgängerbau der heutigen Pfarrkirche erwähnt. Von der gotischen Bausubstanz der Neckenmarkter Pfarrkirche sind heute noch der Altarraum und die Stützfeiler des Kirchenschiffes erhalten.³²

In der Kunsttopographie³³ werden mehrere zinspflichtige Gründe für andere, ältere Pfarrkirchen, jene von Unterfrauenhaid und Drassmarkt, auf dem Hotter von Neckenmarkt erwähnt. Diese fehlende Rechtstradition der Neckenmarkter Kirche lässt ebenfalls darauf schließen, dass diese erst später

²⁹ Rittsteuer 1996, Seite 180

Institut für Österreichische Kunstforschung des Bundesdenkmalamtes Hg. 1980, Seite 201

Bundesdenkmalamt, Hg.: Österreichische Kunsttopographie, Die Kunstdenkmäler des Bezirkes Oberpullendorf, 2005, Seite 469

Marktgemeinde Neckenmarkt, Hg.: 700 Jahre Neckenmarkt 1279-1979, 1979, Seite 78

auf dem Anger errichtet wurde. In diesem Zusammenhang wird auch auf das Fehlen eines Friedhofes sowie einer umfassenden Friedhofsmauer bei der Pfarrkirche in Neckenmarkt hingewiesen. Der heutige Friedhof wurde 1747 außerhalb des Marktes an der Kreuzung der Straße nach Ödenburg mit dem Weg nach Samersdorf angelegt.

Die Verstorbenen wurden zuvor am Friedhof von Horitschon begraben. Ein Weg zwischen Neckenmarkt und Horitschon wird noch heute als „Totenweg“ bezeichnet. Die Errichtung einer selbständigen Pfarre in Horitschon erfolgte 1696 durch die Trennung von Neckenmarkt. Es stellt sich hier die Frage, warum die Toten von Neckenmarkt auf dem Friedhof der wesentlich kleineren Gemeinde Horitschon bestattet wurden, auch wenn diese bis 1696 von der Pfarre her zu Neckenmarkt gehört hat. Zu klären wäre auch, ob es in Neckenmarkt einen Friedhof gegeben hat, der bis ins 17. Jahrhundert benutzt wurde, und ob zur Zeit der Reformation in Horitschon nur die Katholiken aus Neckenmarkt begraben wurden.

Rittsteuer³⁴ erwähnt, dass die Georgskirche 1612 nach einer Notiz im Diözesanarchiv von den Katholiken restauriert wurde, da der Großteil der Bevölkerung von Neckenmarkt protestantisch geworden war, und die heutige Pfarrkirche von den Protestanten genutzt wurde. Nach der Rückgabe der Pfarrkirche an die Katholiken wird die Georgskirche im Visitationsbericht von 1647 als Filialkirche von Neckenmarkt erwähnt.

Bis zu diesem Zeitpunkt war die Georgskirche eine Filialkirche von Unterfrauenhaid, der „Mutterpfarre“ der Umgebung. Deshalb schreibt Georg Matthijasich, der ehemalige Pfarrer von Unterfrauenhaid, in einer Eingabe vom 10. März 1661 an die Gemeinde Neckenmarkt³⁵, dass ihm die Einkünfte einer Wiese „bay der St. Georgii Capellen zwischen Neckenmarkt und Hossendorf legent“ zustehen, weil er seit 1622 auch für die Katholiken in Neckenmarkt zuständig war. Nach der Visitation von 1674 war die Georgskirche „mit allem ausgestattet, was für einen Gottesdienst gebraucht wird“ Es gab einen Georgsaltar und einen hölzernen Turm mit einer Glocke. Bis 1759 wird die Kirche in den Unterlagen der Pfarre immer wieder angeführt.³⁶

Bei der Kirche wurden am 23. April, dem Georgstag, und am 29. September, dem Michaelstag, Märkte abgehalten.³⁷ Bei diesen beiden Märkten hat die

Bundesdenkmalamt Hg. 2005, Seite 469

Rittsteuer 1996, Seite 180

Zisper, Lorenz: Pfarrchronik Neckenmarkt, 1961, ungedrucktes Manuskript im Rathaus Neckenmarkt, ohne Seitenangabe, sowie Rittsteuer 1996, Seite 180 f.

Bundesdenkmalamt Hg. 2005, Seite 469

Zisper 1961, ohne Seitenangabe



Das ehemalige Portal der Georgskirche



Detail des Portals der ehemaligen Georgskirche

Pfarre das Standgeld eingehoben. 1829 betrug das Standgeld am Georgimarkt 4 Gulden 13 Kreuzer, am Michaelimarkt 13 Gulden 33 Kreuzer. Im Kassenbuch der Pfarre ist 1920 zum letzten Mal die Einhebung des Standgeldes vom Michaelimarkt verzeichnet. Beim Michaelimarkt zogen die Burschen, die am 1. Oktober einrücken mussten, mit Musik zum Marktplatz bei der Georgskirche, wo zum Tanz aufgespielt wurde. Zum Fest gehörten auch der Michaeli-Vortanz und der Michaeli-Nachtanz. Diese Veranstaltung wurde auch von den Bewohnern der umliegenden Orte gerne besucht, besonders von den Harkauern.

Durch die vollständige Schleifung der Georgskirche ist auch nach Rittsteuer³⁸ eine genaue Feststellung nicht möglich, ob der Bau aus dem 17. Jahrhundert stammt, „wie allgemein angenommen wird“, oder aus dem Mittelalter.

In einer Broschüre über die Sehenswürdigkeiten in Neckenmarkt³⁹ wird angeführt, dass die Georgskirche auf der Kirchenwiese zwischen Neckenmarkt und Haschendorf in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges zwischen 1618 und 1648 errichtet wurde, „weil die Katholiken ein eigenes Gotteshaus haben wollten“. In diesem Zusammenhang wird die sich über dem Eingang des Pfarrhofes in Neckenmarkt befindliche Inschrift „Portal der einstigen St. Georgenkirche 1612 bis 1646“ erwähnt. Daraus wird geschlossen, dass die Kirche 1612 erbaut wurde. Diese Jahreszahl wird damit begründet, dass der Katholik Nikolaus Esterházy 1612 in den Besitz der zuvor protestantischen Herrschaft Landsee gekommen ist, zu der auch Neckenmarkt gehörte. Dieser Anlass soll von den Katholiken als Gelegenheit zum Kirchenbau genommen worden sein. Bereits 1626 sollen die Jesuiten eine Volksmission durchgeführt haben⁴⁰, aber angeblich war noch bis 1636 ein lutheranischer Prediger angestellt. Die Rekatholisierung von Neckenmarkt gelang Nikolaus Esterházy erst 1636.

Eine weitere Untermauerung, die Erbauung der Georgskirche mit 1612 zu beziffern, liegt im formalen Aufbau des Portals im damals üblichen Renaissancestil. Die zweite Jahreszahl 1646 auf dem Portal soll auf den Bau der Pfarrkirche Neckenmarkt hinweisen. Auch am Nordportal der Kirche in Neckenmarkt scheint die Jahreszahl 1646 als Bauinschrift auf. Die beiden Jahreszahlen 1612 und 1646 werden auch in der Kunsttopographie⁴¹ auf diese Weise interpretiert. Nach dem Abbruch der Georgskirche wurde das Portal 1831 zunächst vom Bäckermeister und Mühlenbesitzer, des Edlen Stefan von Wolnhofer, beim Eingang seines Hauses in der Herrngasse in Neckenmarkt eingesetzt. In die-

³⁸ Rittsteuer 1996, Seite 180

Pfarr- und Marktgemeinde Neckenmarkt, Hg.: Ein Wegbegleiter zu den schönsten Plätzen in Neckenmarkt aus Vergangenheit und Gegenwart, 2000, Seite 43

Bundesdenkmalamt Hg. 2005, Seite 469

Bundesdenkmalamt Hg. 2005, Seite 469

ses Portal ist „18 St W 31“ eingemeißelt. 1926 wurde in der Herrengasse ein Kaufhaus errichtet, und das Portal zum Eingang des Pfarrhofes versetzt. In der Broschüre über Neckenmarkt⁴² wird erwähnt, dass sich in der Georgskirche auch eine Gruft befunden habe, wie aus einem Totenbuch ersichtlich sei. Weiters werden anlässlich einer Visitation 1646⁴³ die „unversehrten Paramente für das Messopfer“ in der Georgskirche beschrieben. Auch die Einkünfte der Kirche aus einer Wiese und zwei Äckern werden erwähnt. Die Wahl des Heiligen Georgs, des ritterlichen Streiters Christi, als Kirchenpatron wird als typisch für die Reformationszeit genannt.

Schlussfolgerungen

Im Folgenden wird die Annahme überprüft, die Georgskirche habe als das gemeinsame Gotteshaus von Neckenmarkt und Samersdorf gedient. Es stellt sich die Frage, warum die Georgskirche nicht im Ortsverband von Neckenmarkt erbaut worden ist, sondern auf freiem Feld in einiger Entfernung zu den nächsten Orten. Die Lage der Kirche zwischen den beiden Orten Neckenmarkt und Samersdorf lässt sich durch eine gemeinsame Erbauung und Nutzung erklären. Ein Rückschluss auf die Einwohnerzahl und die Bedeutung von Samersdorf ist jedoch durch eine eventuelle gemeinsame Kirchennutzung mit Neckenmarkt nicht möglich. Die Kirche wäre jedoch nicht als eine solche „Kompromisslösung“ zwischen den beiden Orten errichtet worden, wenn Samersdorf gänzlich unbedeutend gewesen wäre. Die Frage, ob die Georgskirche als ursprüngliche Kirche zwischen den beiden Orten errichtet wurde, ist in der Literatur bisher nicht behandelt worden.

Weder in der Kunsttopographie noch bei Rittsteuer ist die Siedlung Samersdorf erwähnt. Bors wiederum schreibt zwar über die Wüstung Samersdorf, stellt jedoch nicht die Frage nach einer dazugehörenden Kirche. Von der Georgskirche liegen nach bisherigen Recherchen keine Unterlagen auf, aus denen der Errichtungszeitraum hervorgeht. Rittsteuer⁴⁴ erwähnt, dass im Zweiten Gesetzbuch des ungarischen Königs Stefan (gestorben 1038) angeordnet wurde, dass je zehn Dörfer eine Kirche zu bauen hatten, und für den Lebensunterhalt eines Priesters sorgen mussten. Die Errichtung der Georgskirche sowie des Ortes Samersdorf in diesen Zeitraum zu datieren, steht jedoch auf keiner fundierten Basis.

Der Samersdorf benachbarte Ort Haschendorf ist bereits im 14. Jahrhundert urkundlich nachgewiesen⁴⁵. Die Errichtung der gotischen Kirche in Neckenmarkt könnte mit der Aufgabe des Dorfes Samersdorf zusammenfallen. Es erscheint plausibel, dass die gemeinsame, außerhalb von Neckenmarkt liegende Georgskirche, nicht mehr verwendet wurde, als Samersdorf verödete.

⁴² Pfarr- und Marktgemeinde Neckenmarkt, Hg. 2000, Seite 43

Hier wird die Visitation mit 1647 erwähnt. Rittsteuer 1996, Seite 180

Rittsteuer 1996, Seite 185

Die wirtschaftliche Bedeutung von Neckenmarkt im Zusammenhang mit der Aufgabe von Samersdorf wird bei Guglia⁴⁶ erwähnt. Neckenmarkt war als Marktgemeinde seit 1279 Sitz mehrerer Zünfte und lag zudem an der wichtigen Straßenverbindung zwischen Ödenburg und Güns. Samersdorf ist somit im Hotter von Neckenmarkt aufgegangen, der Name blieb als Riedbezeichnung erhalten. Das benachbarte Haschendorf dagegen ist eine eigene Katastralgemeinde.

Der Ort Samersdorf befand sich etwa 200 Meter neben der Römischen Bernsteinstraße. Die Verbindungsstraße zwischen Güns und Ödenburg führte seit dem Mittelalter durch eine Änderung des antiken Straßenverlaufs westlich von Samersdorf vorbei, durch den Ort Neckenmarkt, der jedoch bis zur „Verlegung dieser Straße nach Westen“ abseits lag.

Die Georgskirche könnte zwar noch nach der Verödung von Samersdorf zwischen 1425 und 1445 und nach der Errichtung einer Kirche in Neckenmarkt weiter verwendet worden sein, was die Abhaltung von Markttagen bei der Kirche erklärt. Als Neckenmarkt protestantisch wurde, hat der katholisch gebliebene Bevölkerungsteil die Georgskirche nicht neu errichtet, sondern renoviert. Die Inschrift beim Eingang des Pfarrhofes „Portal der einstigen St. Georgenkirche 1612 – 1646. Hierher versetzt 1926“ ist möglicherweise keine Erbauungsinschrift, da sie offensichtlich erst 1926 angebracht wurde. Deshalb muss 1612 nicht zwingend das Erbauungsjahr der Georgskirche sein. Nach der Rückgabe der Kirche in Neckenmarkt an die Katholiken 1646 wurde die Georgskirche nicht mehr benötigt. Die Abtragung der damals wahrscheinlich ruinösen Kirche erfolgte 1831.

Lokalisierung der Georgskirche

Auf den Satellitenbildern im Internet ist der Grundriss der Georgskirche, im Gegensatz zur Befestigungsanlage von Samersdorf, nicht ersichtlich. Das Bauwerk hat sich auf der Kirchenwiese befunden. Zisper⁴⁷ erwähnt, dass die Mauern der Kirche nach dem Beackern der Felder sichtbar sind. Bei den Nachforschungen für diesen Artikel ergaben sich zwei mögliche Orte, an denen die Kirche gestanden haben könnte.

Ein möglicher Standort der Kirche befindet sich südlich des Weges vom Friedhof von Neckenmarkt zur Florianikapelle und nördlich der Verlängerung der Rathausgasse hinter den Gärten der ehemaligen Mühlen auf Feldern, wo heute einige Brunnenanlagen stehen. Diese Ried Kirchenwiese befindet sich etwa gleich weit von den Orten Neckenmarkt und Samersdorf entfernt. Der Boden ist dort nicht sumpfig, was die Abhaltung von Märkten um die Kirche ermöglicht.

Kranzmayer, Eberhard: Siedlungsnamenbuch des Burgenlandes, 1957, Seite 70
Guglia 1986, S. 88
Zisper 1963, Seite 9 ff.

Der zweite eventuelle Standplatz der Kirche ist auf den Grundstücken am Goldbach, wo vor einigen Jahren ein Biotop angelegt wurde, wobei umfangreiche Erdarbeiten stattgefunden haben. Diese Grundstücke waren besonders vor der Kommissierung sehr feucht, weshalb auch eine Umleitung und Kanalisierung des Goldbaches erfolgt ist. Auf einer Karte⁴⁸ aus 1813 ist an diesem Ort am Goldbach östlich des Weges zur Florianikapelle ein sakrales Bauwerk eingezeichnet. Auch die in der Nähe zu findende Nepomukkapelle,⁴⁹ die vom Müllermeister Georg Rotten (gestorben 1775) errichtet wurde, ist auf der gegenüberliegenden Seite des noch nicht umgeleiteten Goldbaches bei der Mühle auf der Karte ersichtlich. Auf einer nicht mehr vorhandenen Inschrift war das Erbauungsjahr der Kapelle mit 1747 angegeben. Auf dieser Karte ist jedoch auch in Haschendorf eine Kirche eingezeichnet, obwohl diese erst 1864 von der aus dem Ort stammenden Familie Iglers⁵⁰ erbaut wurde.

Die Georgskirche wurde 1831 abgetragen, auf einer weiteren Karte aus 1869⁵¹ ist das sakrale Bauwerk am Goldbach jedoch noch ersichtlich. Auf einer Touristenkarte⁵² aus 1928 ist nur mehr die Nepomukkapelle zu verzeichnen.

Die geschichtlichen Erhebungen in diesem Artikel über die Wüstung Samersdorf, die abgekommene Befestigungsanlage, die ehemalige Georgskirche sowie über die Geschichte des Schlosses Samersdorf sind erste Hypothesen zu diesen Themen. Es ist zu hoffen, dass darüber weiter geforscht wird, um diese Annahmen zu überprüfen.

⁴⁸ Kaiserlich-königlich österreichischer General Quartiermeister Stab, Hg.: Karte des Erzherzogthums Oesterreich ob unter unter der Enns, 1813, Blatt 29

Pfarr- und Marktgemeinde Neckenmarkt, Hg. 2000, Seite 53

Bundesdenkmalamt Hg. 2005, Seite 102 ff.

Valentin und Maria Iglers haben neben der Errichtung der Kirche in Haschendorf auch anlässlich ihrer Goldenen Hochzeit zwei Fenster mit Glasmalereien in der Kirche Sankt Laurenz am Schottenfeld in Wien gestiftet. Valentin Iglers war als Kirchenvater in dieser Pfarre tätig.

Vgl. Kellner, Johannes, Hg.: Pfarre Sankt Laurenz am Schottenfeld 1786-1986, 1986, Seite 135

Militärgeographisches Institut, Hg.: Umgebungen von Aspang in Oesterreich und Oedenburg in Ungarn, 1869, Blatt 29

Freytag & Berndt, Hg.: Touristenkarte Nr. 27, Leithagebirge, Neusiedlersee, 1928

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [70](#)

Autor(en)/Author(s): Spadt Stefan

Artikel/Article: [Geschichtliche Erhebungen über Samersdorf bei Neckenmarkt 169-184](#)